

Egon Bahr, „Das musst du erzählen“. Erinnerungen an Willy Brandt, Propyläen Verlag, Berlin 2013, 240 S., geb., 19,99 €.

Peter Brandt, Mit anderen Augen. Versuch über den Politiker und Privatmann Willy Brandt, Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Bonn 2013, 280 S., geb. und E-Book, 24,90 € beziehungsweise 22,90 €.

Bernd Faulenbach, Willy Brandt, Verlag C. H. Beck, München 2013, 128 S., kart. und E-Book, 8,95 € beziehungsweise 7,99 €.

Helga Grebing/Ansgar Lorenz, Willy Brandt. Eine Comic-Biografie, Vorwärts-Buch, Berlin 2013, 80 S., kart., 15,00 €.

Gunter Hofmann, Willy Brandt und Helmut Schmidt. Geschichte einer schwierigen Freundschaft, Verlag C. H. Beck, München 2012, 335 S., geb. und E-Book, 21,95 € beziehungsweise 17,99 €.

Martin Kölbel (Hrsg.), Willy Brandt und Günter Grass. Der Briefwechsel, Steidl Verlag, Göttingen 2013, 1.230 S., geb., 49,80 €.

Torsten Körner, Die Familie Willy Brandt, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2013, 509 S., geb. und E-Book, 22,99 € beziehungsweise 19,99 €.

Gertrud Lenz, Gertrud Meyer 1914–2002. Ein politisches Leben im Schatten Willy Brandts, Schöningh Verlag, Paderborn 2013, 394 S., geb., 39,90 €.

Einhart Lorenz, Willy Brandt. Deutscher – Europäer – Weltbürger, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2012, 288 S., kart. und E-Book, 24,90 € beziehungsweise 21,99 €.

Eckard Michels, Guillaume, der Spion. Eine deutsch-deutsche Karriere, Ch. Links Verlag, Berlin 2013, 416 S., geb. und E-Book, 24,90 € beziehungsweise 19,99 €.

Hans-Joachim Noack, Willy Brandt. Ein Leben, ein Jahrhundert, Rowohlt Verlag, Berlin 2013, 352 S., geb. und E-Book, 19,95 € beziehungsweise 16,99 €.

Bernd Rother (Hrsg.), Willy Brandts Außenpolitik (Akteure der Außenpolitik, Bd. 1), Springer VS Verlag, Wiesbaden 2014, 360 S., kart. und E-Book, 34,99 € beziehungsweise 26,99 €.

Ingrid Sabisch/Heiner Lünstedt, Willy Brandt. Sein Leben als Comic, Knesebeck Verlag, München 2013, 112 S., geb., 22,00 €.

Schönhoven, Klaus (Hrsg.), Willy Brandt. Im Zweifel für die Freiheit. Reden zur sozialdemokratischen und deutschen Geschichte (Willy-Brandt-Dokumente, Bd. 2), Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Bonn 2012, 864 S., brosch., 36,00 €.

Zu Willy Brandt sind inzwischen nicht nur umfassende Biografien, sondern auch zahlreiche Studien zu Einzelaspekten seiner politischen Karriere – insbesondere zur Außenpolitik und zu seinem Umgang mit den Medien – publiziert worden. Mit der „Berliner Ausgabe“ liegt zudem eine ausführlich eingeleitete, sorgfältig kommentierte Quellensammlung vor, die alle Stationen vom Exil in Skandinavien, über seine Zeit als Regierender Bürgermeister in Berlin, als Außenminister und als Bundeskanzler bis hin zu seiner Altkanzlerzeit abdeckt. Rund um das Jubiläumsjahr 2013, in dem Brandt hundert Jahre alt geworden wäre, erschien dennoch noch einmal eine Vielzahl an Publikationen, die sich mit der Biografie des einflussreichen Sozialdemokraten und der seiner Weggefährten auseinandersetzen. Die wenigsten Stu-

dien warten dabei mit völlig neuen Interpretationsmustern auf, einige erweitern jedoch den Blick auf Brandt als „Privatmensch“ und Politiker sowie auf das Umfeld, in dem er sich bewegte.

Bernd Faulenbach, Kenner der Geschichte der Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie, gelingt es, in seiner konzisen Brandt-Biografie in der Reihe „C. H. Beck Wissen“ auf nur 123 Textseiten einen faktenreichen Überblick auf dem Stand der Forschung zu geben. Neben einer chronologischen Darstellung entlang der üblichen Linien wird auch der Frage nach dem Menschen Willy Brandt nachgegangen und abschließend sein Vermächtnis zusammengefasst. Dieses sieht Faulenbach vor allem begründet in seinem Beitrag zur Transformation der deutschen Sozialdemokratie zu einer modernen Volkspartei, zur Veränderung des Politikbegriffs im Sinne einer Demokratisierung und Entideologisierung, zum Einsatz Deutschlands für die Realisierung einer europäischen Friedensordnung und schließlich zur Durchsetzung erster Ansätze eines globalen Denkens.

Der ehemalige Spiegel-Redakteur Hans-Joachim Noack hat eine solide journalistische Brandt-Biografie vorgelegt. Gut lesbar fasst er chronologisch Brandts politisches Wirken zusammen. Interessant ist insbesondere der persönlich gehaltene Einstieg in den Band – Noack beschreibt, wie er selbst als junger Journalist mitunter dazu beigetragen habe, „den ersten sozialdemokratischen Kanzler der Bundesrepublik in möglichst günstigem Licht erscheinen zu lassen“ (S. 8). Was folgt, ist zwar keine Verklärung des einstigen Idols, doch wird Brandt auch nicht durchgängig kritisch hinterfragt. Noack rückt bei seiner Darstellung Brandts Fähigkeit, Netzwerke aufzubauen und nutzbar zu machen, sowie die innerparteilichen Auseinandersetzungen und Kooperationen in den Vordergrund. Brandts Wirken im skandinavischen Exil, in Berlin und in der Regierungsverantwortung werden routiniert entlang bekannter Interpretationslinien dargelegt. Schwächer fällt die Beschreibung der Altkanzlerzeit aus. Obwohl inzwischen ebenfalls gut erforscht, finden Brandts Aktivitäten als Präsident der Sozialistischen Internationale und als Vorsitzender der Nord-Süd-Kommission kaum Beachtung. Insbesondere bei den leicht psychologisierenden Passagen über die wiederholte Suche nach „Ersatzvätern“ und der Beschreibung von Brandts Stimmungsumschwüngen sowie deren Auswirkungen auf seine politische Leistungsfähigkeit wäre es interessant gewesen, Noacks Quellen zu kennen. Als journalistisches Werk verzichtet es jedoch auf Anmerkungen. In seinem Resümee betont Noack Brandts herausragende Fähigkeit, nach Niederlagen wieder aufzustehen. Seine „Sowohl-als-auch-Politik“ habe nichts an seinen politischen Grundsätzen geändert, aber ihn in besonderem Maße als Integrationsfigur der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands empfohlen, deren Zusammenhalt er über politische Einzelentscheidungen gestellt habe.

Einen interessanten Blick wirft Einhart Lorenz auf Willy Brandt. Der in Oslo tätige Historiker widmet sich unter Auswertung zahlreicher schwedischer und norwegischer Quellen zunächst ausführlich Brandts Tätigkeit im skandinavischen Exil, in dem er sich vom revolutionären Linkssozialisten zum kompromissbereiten Sozialdemokraten wandelte. Vor dem Hintergrund dieser internationalen Erfahrung wird in den vergleichsweise knappen Abschnitten über Brandts Tätigkeit nach dem Krieg dargelegt, wie sich seine Politik weiterentwickelte. Ein besonderes Augenmerk legt Lorenz darauf, wie es einerseits zu den Verleumdungskampagnen politischer Gegner, aber auch aus den eigenen Reihen gegen den ehemaligen Exilanten kommen konnte, der andererseits international über seine Regierungszeit hinaus im Ausland hoch dafür geschätzt wurde, dass er dazu beitrug, Deutschland in die Staatengemeinschaft zurückzuführen.

Ogleich die Rezensentin selbst Mitautorin ist, soll auch der von Bernd Rother herausgegebene Sammelband zu Brandts Wirken als Außenpolitiker kurze Erwähnung finden. Die einzelnen Kapitel über Europakonzeptionen und Europapolitik (Claudia Hiepel), die Politik gegenüber den Vereinigten Staaten (Judith Michel), die Ost- und Deutschlandpolitik (Wolfgang Schmidt) und die Sozialistische Internationale sowie den Nord-Süd-Konflikt (Bernd Rother) sind die Synthesen umfangreicherer vorangegangener Studien der Autoren. In seinem Fazit analysiert Rother Grundlagen, Methoden und Formen von Brandts Außenpolitik und kommt zu dem Schluss, dessen „Politik der kleinen Schritte“ sei auf langsame Reform nach sozialdemokratischen Vorstellungen ausgerichtet gewesen, die zu einem Interessenausgleich der beteiligten Nationen führen sollte.

Ein privates Porträt versucht der Journalist Torsten Körner, indem er sich auf die Spuren der „Familie Willy Brandt“ begibt. Alle Kinder Brandts, viele Freunde und Weggefährten befragte Körner dafür

teilweise mehrfach. Reportagenartig lässt er den Leser teilhaben an seiner Suche nach den verschiedenen Puzzleteilen der Familie, die die Kernfamilie ebenso umfasst wie die langjährige Haushälterin Martha Litzl, Nachbarn sowie die Partei und ihre Mitglieder. Aber auch Haustiere, die Zigarette als „Gefährtin“ und Brandts ernste und andauernde Liebschaft mit Susanne Sievers (bei der er nicht als der Frauenverführer dargestellt wird, zu dem er gern gemacht wurde) finden Beachtung. Im Mittelpunkt bleibt dabei die menschliche Seite des Politikers Willy Brandt, aber auch bislang weniger beachtete Personen wie seine Tochter Ninja Frahm oder seine Ehefrau Rut werden als eigenständige Akteure berücksichtigt. Manche Abschnitte, beispielsweise über die „Haut“ und „Mehr Gefühl wagen“ wirken etwas überinterpretativ und teilweise redundant. Insgesamt erhält der Leser aber eine neue Perspektive auf die Biografie Willy Brandts, seiner Familie und Mitstreiter.

Ebenfalls einen persönlichen Blick wirft Brandts ältester Sohn Peter auf seinen Vater. Dabei gelingt dem Historiker ein stets ausgewogenes, einfühlsames Porträt, das die Familiengeschichte mit der politischen Biografie Willy Brandts verbindet. So spannend sich die Differenzen zwischen Vater und Sohn um die 68er-Bewegung oder den NATO-Doppelbeschluss lesen, so bleibt das Bild eines Vaters, der für seine Kinder da war und sie ernst nahm. So kann Peter Brandt auch von einer beträchtlichen „Periode politischer Differenzen [...], die ins Grundsätzliche gingen“ sprechen, „ohne dass das persönliche Verhältnis ernsthaft beschädigt worden wäre“ (S. 8). Die private Seite des Politikers wird beleuchtet, indem nicht nur politische Mitstreiter, sondern auch die Beziehung zu Nachbarn und Freunden beschrieben werden. Überraschend mag manch versöhnliche Darstellung verschiedener Weggefährten Willy Brandts sein: Insbesondere über die Stiefmutter Brigitte Seebacher fällt kein abschätziges Wort; in Hinblick auf Herbert Wehner bestreitet Peter Brandt, er sei für den Rücktritt seines Vaters verantwortlich zu machen; das Verbindende zwischen Helmut Schmidt und Willy Brandt wird über das Trennende gestellt.

Mit Egon Bahr schildert einer der engsten politischen und persönlichen Freunde gut lesbar und anekdotenreich seine Sicht auf den Lebensweg Willy Brandts. Vieles hat er bereits in seinen 1996 erschienenen Erinnerungen „Zu meiner Zeit“ ähnlich berichtet, sodass es sich streckenweise eher um einen Nachtrag zu diesen Memoiren handelt. Die Abrechnung mit Herbert Wehner fällt jedoch schärfer aus, dessen Kontakte zu Erich Honecker Bahr – anders als Peter Brandt – „als eine Art Hochverrat“ (S. 153) interpretiert und dem er eine Teilschuld an Brandts Rücktritt als Bundeskanzler zuweist.

Nicht nur zu Brandt selbst, sondern auch zu einigen seiner Weggefährten erschienen im Jubiläumsjahr neue Studien. So widmet sich Gertrud Lenz erstmals der Biografie von Gertrud Meyer. Meyer und Brandt kannten sich bereits aus ihrer gemeinsamen Jugend im Lübecker Arbeitermilieu und durch die Zusammenarbeit in der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP). Als Paar arbeiteten sie schließlich auch im norwegischen Exil zusammen. Lenz wird in ihrer Beschreibung nicht müde hervorzuheben, dass Meyer zu Unrecht von der Historiografie weitgehend ignoriert wurde und stets im Schatten Willy Brandts und anderer männlicher Mitstreiter wie Jacob Walcher stand. Dicht belegt betont sie das Organisationstalent ihrer Protagonistin und ihre Fähigkeit, Gelder aufzutreiben, womit sie nicht nur die politische Sache, sondern teilweise auch Brandts Lebensunterhalt mitfinanzierte. 1939 emigrierte Meyer mit ihrem Arbeitgeber, dem Psychoanalytiker Wilhelm Reich, in die USA, wo sie die SAP-Arbeit weiterführte und sich in der Flüchtlingshilfe engagierte. Brandt näherte sich in Schweden wieder der Sozialdemokratie an und heiratete Carlota Thorkildsen, mit der er eine Tochter hatte. Diese Entwicklungen stellten eine herbe Enttäuschung für Meyer dar, die die politische und persönliche Beziehung gern weiter verfolgt hätte. Lenz' Biografie beleuchtet nicht nur die Verdienste einer wichtigen weiblichen Persönlichkeit des sozialistischen Widerstands, sondern gibt auch umfassende Einblicke in die Arbeit und Struktur der SAP sowie in die Verbindungen des Psychoanalytikers Reich in linkssozialistische Kreise. Dass Gertrud Meyer nicht ganz aus dem Schatten Willy Brandts gelöst werden kann, liegt an ihrer Selbstdarstellung ebenso wie an der Quellenlage – immer wieder bleibt der Autorin nichts anderes übrig, als Meyers Ansichten und Handlungen im Abgleich zu den besser belegbaren Einstellungen Brandts darzustellen.

Die Studie von Eckard Michels über Günter Guillaume beschreibt mehr als die Affäre über die Enttarnung des DDR-Agenten im engen Umfeld Willy Brandts, die schließlich zum Rücktritt des Bundeskanzlers führte. Sie bietet vielmehr aufgrund von teilweise bislang verschlossenen Akten detaillierte Einblicke in die Arbeitsweise der beteiligten Nachrichtendienste in Ost- und Westdeutschland. Dabei

entsteht nicht das Bild eines Top-Spions. Vielmehr werden Guillaume und seine Frau Christel als durch Zufälle und persönlichen Ehrgeiz getriebene Akteure dargestellt, deren Enthüllungen mitnichten bahnbrechend für den Auftraggeber waren. Dies lag auch daran, dass Guillaume selbst im Kanzleramt selten an wirklich sensible Informationen gelangte und er auch nur eingeschränkt bereit war, diese weiterzuleiten. Seine langjährige Tätigkeit in der SPD und schließlich als Parteireferent des Bundeskanzlers führte gar zu einer gewissen Loyalität zu Willy Brandt, die er erst in seiner Haft und nach Rückkehr in die DDR aufgab. So kommt Michels zu dem Schluss, „dass Guillaume's Bedeutung als Kanzleramtsspion relativiert werden muss, und zwar nicht nur wegen seiner inneren Wandlung seit 1956 und seines ‚Eigensinns‘, sondern auch wegen seiner Position im Palais Schaumburg und der Arbeitsweise dort“ (S. 353f.). Insgesamt sieht Michels gemäß der allgemeinen Forschungstendenz die Spionageaffäre zwar als Auslöser, nicht jedoch als alleinige Ursache für den Rücktritt Brandts an. Zwar habe auch Brandt nach Bekanntwerden des Verdachts gegen den Referenten zu passiv reagiert, die Hauptverfehlungen seien jedoch anderen Beteiligten in Verfassungsschutz, Bundesnachrichtendienst, Innenministerium und Kanzleramt anzulasten.

Der Journalist Gunter Hofmann widmet sich in seiner Doppelbiografie über Willy Brandt und Helmut Schmidt dem schwierigen Verhältnis der beiden Sozialdemokraten. Großen Raum nimmt die Beschreibung der Prägungen während der Zeit des Nationalsozialismus ein, die Brandt als politisierter Dissident im Exil verbrachte, während Schmidt unpolitisch seinen Dienst in der Wehrmacht ableistete. Diese unterschiedlichen Erfahrungen macht Hofmann schließlich auch verantwortlich für die „Unvergleichbarkeit“ der beiden: „Da Brandt als Außenseiter und Dissident, dort Schmidt, der deutsche Soldat unter 19 Millionen“ (S. 301). Nach dem Krieg folgten parallele und gemeinsame Erfahrungen in Berlin, Hamburg und Bonn und es war Schmidt, der Brandt die Freundschaft antrug, die dieser unnahbar nicht explizit erwiderte. Bereits in der Auseinandersetzung mit der Außerparlamentarischen Opposition begann sich eine grundsätzliche Kluft aufzutun, die ihren Höhepunkt in der Nachrüstungsfrage und der Bewertung der Friedensbewegung in den 1980er-Jahren fand – der „unglücklichsten Etappe dieser Beziehung“ (S. 203). Dass dies jedoch nicht das Schlusskapitel der schwierigen Beziehung zwischen Brandt und Schmidt war, betont Hofmann deutlich, der sich der versöhnlichen Interpretation Horst Eberhard Richters vom „Ergänzungsverhältnis“ (S. 303) der beiden anschließt. Die Studie bietet auf Grundlage weitgehend bekannten Materials aufschlussreiche Einblicke und Interpretationen zu der wechselhaften Beziehung der zwei bedeutenden Sozialdemokraten.

Ein ebenfalls ungleiches Verhältnis wird mit der von Martin Kölbl herausgegebenen Edition des Briefwechsels zwischen Willy Brandt und dem Schriftsteller Günter Grass beleuchtet. Seit 1964 standen Grass und Brandt in Briefkontakt, wobei die Korrespondenz des Schriftstellers die des Politikers vom Umfang her weit übertrifft. Dabei nahm Brandt die Formulierungs- und Wahlkampfhilfe von Grass meist gern an, wohingegen Grass' Hinweise, wie beispielsweise mit dem Vietnamkrieg, der politisierten Jugend oder den inneren Reformen umgegangen werden sollte, oft ignoriert wurden. Im Jahr 1973 nahm Grass eine zunehmend regierungskritische Haltung ein und die Korrespondenz ebte zeitweise ab; 1989 kam es erneut zu einem Bruch über die Frage der deutschen Einheit. Die knapp 300 Briefe sind ausführlich und sorgfältig kommentiert und inklusive ihrer Marginalien abgedruckt. Viele Bilder, Faksimiledrucke und rund hundert Zusatzdokumente sowie ein ausführliches Nachwort des Herausgebers tragen zudem zum Verständnis dieses spannenden Briefwechsels bei, der interessante Einsichten in das oft fruchtbare, aber meist unausgewogene Verhältnis zwischen Politik und Kultur gibt.

Klaus Schönhoven stellt in seiner Edition „Im Zweifel für die Freiheit“ 55 Reden und Artikel Brandts zur sozialdemokratischen und deutschen Geschichte zusammen. Diese größtenteils bereits anderweitig publizierten Texte geben einen umfassenden Überblick über Brandts historische Überlegungen zu zentralen Ereignissen und Persönlichkeiten sowie über seine Wertvorstellungen. Auffallend ist, dass viele der ausgewählten Texte aus den 1980er-Jahren stammen. Da Brandt in seinen Reden über historische Begebenheiten häufig aktuelle Bezüge bemühte, wäre mitunter eine breitere Streuung der Texte in Hinblick auf die Entstehungszeit aufschlussreich gewesen. Auch die Sortierung der Quellen nach der Chronologie der Ereignisse, die angesprochen werden, nicht nach Entstehungszeit der Quellen selbst, überzeugt nicht immer. Insgesamt handelt es sich jedoch um eine kompetent eingeleitete, auf-

wendig und sorgfältig kommentierte, mit weiterführenden Literaturhinweisen versehene Edition, die gute Einblicke in Brandts Geschichts-, Politik- und Wertverständnis gibt.

Neben der Vielzahl an mehr und weniger wissenschaftlichen Monografien und Sammelwerken brachte das Jubiläumsjahr auch zwei Comic-Biografien über Willy Brandt hervor, die sich ihrem Protagonisten auf unterschiedliche Weise nähern. Die von Ansgar Lorenz illustrierte Graphic Novel greift teils auf bekannte Fotografien zurück, teils kommentieren karikaturhafte Bilder – mitunter mit aktuellem Bezug – die Ereignisse. Die Historikerin und Brandt-Biografin Helga Grebing erläutert in wissenschaftlich präzisen Texten die Geschehnisse und bietet Info-Kästen zu Schlüsselbegriffen und Kurzbiografien. Nach der chronologischen Abhandlung von Brandts Lebensweg werden im gleichen Stil zentrale Begriffe für Brandt wie Freiheit und Sozialismus sowie die Entwicklung der SPD nachgezeichnet. Insgesamt gelingt es so auf engem Raum viele Thesen zum Leben und Wirken Willy Brandts auf unterhaltsame Weise darzubieten. Mehr wie ein klassischer Comic kommt das bildreiche Werk der Illustratorin Ingrid Sabisch und des Comic-Autors Heiner Lünstedt daher. Die Gewichtung einzelner Ereignisse der chronologischen Erzählung könnte an einigen Stellen hinterfragt werden: So wird Brandts Reformprogramm nach der Übernahme des Kanzleramts nur angedeutet, sein Einsatz zum Ausgleich zwischen Nord und Süd sowie seine Ablehnung der Nachrüstung in der Altkanzlerzeit gar nicht erwähnt. Ausführlich wird hingegen auf seine Tätigkeit in Berlin 1936, im Spanischen Bürgerkrieg 1937 und sein Engagement für eine Demokratisierung Spaniens und Portugals in den späten 1970er-Jahren eingegangen. Es hätte nicht geschadet, auf die eine oder andere Andeutung auf Brandts „Frauengeschichten“ zu verzichten. Ergänzt wird die Comic-Biografie durch Kurzbiografien wichtiger Akteure im Anhang.

Die Vielzahl der sich in Hinblick auf Aufmachung, Wissenschaftlichkeit und Zielpublikum unterscheidenden Publikationen zeigt, dass Willy Brandt auch heute noch das Interesse von Wissenschaft und Öffentlichkeit findet. Vieles, was erschienen ist, baut auf bereits Bekanntem auf. Insbesondere den Studien, die sich dem „Privatmenschen“ Brandt und seinen politischen Weggefährten widmen, gelingt es jedoch, bislang weniger beachtete Aspekte der Biografie Brandts zu beleuchten.

Judith Michel, Berlin

Zitierempfehlung:

Judith Michel: Sammelrezension von: Quellen und Literatur über Willy Brandt, 2012–2014, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 55, 2015, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81618>> [19.1.2015].